

...Nach anderthalb Wochen Ferien widerfuhr uns etwas, an dem wir anschließend länger verdauten. Hoppeln war grundsätzlich mit *Gummihirschen* angesagt und diese neigten sich dem Ende. Im Dorf selber durfte ich keinen Nachschub ordern, also wurde beschlossen die *Traktorreifen* gemeinsam in Merseburg zu erstehen. Auf dem Weg zur Bushaltestelle registrierte ich hinter uns in der Nebenstraße, das Aufheulen einer startenden, Dreifünfer Java. Nach den Geräuschen zu urteilen, musste der Junge an den Schalldämpfern gefummelt haben und mit Reißgas umherkutschieren. Die wenigen Meter bis zur Kreuzung wurde die Karre hochgezogen, kurz runter und in der Kurve wieder beim Hochschalten, ertönte vom Fahrer plötzlich ein Schrei: "O h h h... Scheiiiße..." Wir drehten uns erschrocken um, denn gleichzeitig änderten sich die Fahrgeräusche. Nun ging alles verflucht schnell. Während die Maschine kreiselnd umkippte, flog die Sozia flach in Richtung Gehsteig, knallte mit dem Kopf gegen die Bordsteinkante, überschlug sich seitlich noch einmal und blieb schräg auf dem Fußweg zuckend liegen. Beim Aufprall war ihr der Schädel geplatzt. Der Fahrer rutschte, sich leicht drehend, in Fahrtrichtung, nur mit Nietenhose und einem Nicki bekleidet auf der Straße entlang. Sein umgekipptes Motorrad knallte dabei rotierend, Funken schlagend, an den gegenüberliegenden Kantstein und kam einige Meter weiter auf der Straßenmitte zum Liegen, wobei der Motor weiter lief. Die erstarrten Fußgänger, beobachteten erschrocken das Geschehen, als jemand brüllte, "Leute haut ab, die Karre kann explodieren!" Kurz darauf sprang ein Wagemutiger zu der laufenden Maschine und zog den Zündschlüssel. Mir gelang es, Ines in entgegengesetzte Richtung zu zerren, vor Schreck biss sie sich auf ihre Fin-ger und trampelte hysterisch schreiend umher. Nun rannten Vereinzelte zu den Verletzten, der schlaksige Junge versuchte selbständig aufzustehen, was ihm nicht gelang und wollte trotz Protest der Helfender, robbend zu seinem Mädels gelangen. Auch voll unter Schock war er schwer zu bändigen und nahm dabei keine Rücksicht auf seine Blessuren. Aufwärts bis zum Hinterkopf, vor allem die rechte Seite aufgeschürft, dort schien auch der Fuß gebrochen, am Oberschenkel und Hinterteil klebte blutig Haut versetzt mit Stoff. Sehr schnell erschien der Rettungsdienst, fast zeitgleich mit der Polizei. Diese stellte fest, dass der Biker hölzerne Badelatschen trug und in der Kurve von der Fußraste ab- 43 gerutscht sein musste, wobei ein Schlappen das Pflaster kontaktete und ruckartig die kreisende Bremsung auslöste. Langsam bekam der Verletzte mit, was um ihn herum passierte, bemerkte Polizisten, die begannen, den Unfallhergang zu rekonstruieren, Zeugen befragten, mit Kreide, Bandmaß, Fotoapparat umher werkeln und nebenbei versuchten den Menschauflauf von Neugierigen auf Distanz zu halten. Irgendwann bemerkte der Verunglückte, obwohl man ihn davon abschirmen wollte, wie eine abgedeckte Bahre im Rotkreuzwagen verstaut wurde. Laut aufheulend gelang es dem blutüberströmten Fahrer sich von den Sanitätern loszureißen, hüpfend wankte er wenige Schritte in Richtung des Autos, bis sie ihn wieder fest im Griff hielten. Schon seit Beginn des Geschehens war ich damit beschäftigt, Ines von allem wegzuziehen. Mir lag absolut nichts daran, aus nächster Nähe glotzend das Geschehen zu verfolgen. Abseits von der Hektik wartete ich rauchend auf den Bus. Als die Polizei begann den Verkehr umzuleiten, wurde kurzfristig die Haltestelle vorverlegt, dies teilte ich Ines mit, die noch immer, mir unverständlich, zwischen den Gaffern stand. Da rastete sie aus, "Hier ist so was Schreckliches passiert und du denkst nur an das eine..." Was konnte ich denn dafür, dass sich gerade an diesem Tag hier ein Halbstarker produzierte und es so endete. Ines, obwohl nah am Kotzen, entfernte sich erst vom Unfallort, als Polizisten begannen die blutigen Überbleibsel des Mädchens mit Wasser und Besen vom Weg zu spülen. Rechtzeitig zur Abfahrt erschien meine Freundin und mäkelte während der Fahrt ständig an mir herum, da ich mich für ihr Selbstverständnis immer noch eiskalt verhielt. Was sollte es, dem Mädels konnte von Anfang an niemand mehr helfen. Zeugen und die sich dafür hielten, waren genug vorhanden. Polizei und Rettungsdienst sehr schnell zu Stelle und ich hasste es an Unfallorten rumzulungern, um ja nichts zu verpassen. Wenigstens entwickelte sich der Tag in Merseburg angenehm. Um sie zu beruhigen, ließ ich mich sogar auf Bummel durch Geschäfte ein, wo es für meine Begriffe sowieso nichts Vernünftiges zu sehen, geschweige denn zu kaufen gab. Aber was sollte es, schließlich wollte ich am selben Abend noch eine der neu erstandenen Lümmeltüten ausprobieren. Alle Investitionen des Tages, sehr nett zu ihr zu sein, gemeinsam stundenlang, witzlos durch Verkaufsstellen zu latschen, wurden kurz vor der Heimreise durch eine ander Kleinigkeit zunichte gemacht. Lange vor Abfahrt an der Busstation eingetroffen, beschlossen

wir in der Mitropa noch etwas zu trinken. Gerade auf dem Weg durch die Bahnhofshalle, in Richtung Kneipe, ging auf den Bahnsteigen eine Schießerei mit automatischen Waffen los. Sekunden schnell entwickelte sich auf diesem sterbenslangweiligen Provinzbahnhof, zum Feierabend unbeschreibliches Chaos. Vor allem verursacht durch die kreischenden Massen, die von den unteren Bahnsteigzugängen nach oben drängelten. Wir hasteten, aber nicht als die Einzigen, sofort in Richtung der Toiletten. Zwischen diesem chaotischen Gewusel und Krach ab und zu Gewehrsalven - plötzlich trat Ruhe ein. Ich schaute durch ein Fenster und sah Trapo, mit MPi Anschlag, die geduckt auf den Gleisanlagen umherliefen. Die Bahnhofshalle voller Menschen, die in den Ecken kauerten oder auf dem Boden lagen. Fast Totenstille. Ab und zu kamen vereinzelt Leute von unten die Treppe hoch geflitzt, und wurden, nachdem sie Deckung fanden, tuschelnd ausgefragt. Niemand überblickte zu dem Zeitpunkt, was sich draußen abspielte. Dass ein oder mehrere Russen in die Angelegenheit verwickelt sein mussten, wurde uns bald klar. Von der Bahnsteigseite nochmals Schüsse, dann ein längerer infernalischer Schrei, anschließend deutsche Kommandos. Auf dem Bahnhofsvorplatz Martinshörner, Sirenen, Geländewagen und Lkws, von denen sowjetische Soldaten sprangen und in Gruppen um das Gebäude liefen. Durch die Halle stürmten Soldaten die Treppen hinab, vornweg ein Offizier. Plötzlich über Megaphon russische Klänge. Trotz meiner sechs Jahre Schulrussisch verstand ich nichts, schien sich auch um etwas anderes zu handeln, als man uns im Unterricht versuchte beizubringen. Wird sicher in der Richtung gewesen sein: "Lieber Genosse! Lass es im Namen der Kommunistischen Partei sein! Gib auf! Wird dir auch nicht viel passieren! Bekommst in der lokalen Parteizeitung einen hübschen Nachruf und dein Komsomol-Mitgliedsbuch, versehen mit einer netten Widmung vom Kommandeur, senden wir deiner Mutti..." Das Gequatsche hielt vielleicht fünf Minuten an, dann wieder Ruhe. Alles spitzte die Ohren. Dann zwei einzelne, anders klingende Schüsse! „Jetzt hat der sich ergeben und sie haben ihn gleich kalt gemacht“, war zu vernehmen. So schien es gewesen zu sein. Anschließend tauchten in Begleitung von Offizieren zwei *Muschiks* mit einer Tragbare auf, in der sich etwas in Segeltuch eingewickeltes befand, hasteten damit die Treppen hoch, durch die Halle nach draußen. Mussten diese Idioten den Toten auch noch durch die Massen schleppen? Alles ordnete sich sehr schnell, auch die Gerüchteküche brodelte sofort. Jede Menge Leute begannen Hüte mit riesigen Krempe zu pressen. Den eigentlichen Hergang erfuhren wir nie.

Fakt war, ein bewaffneter sowjetischer Soldat erschoss während seiner Verfolgung jemanden von der Trapo, der Tote sollte sein Ableben allerdings durch eigene Dienstgeilheit verschuldet haben. *(Vier Jahre später konnte ich life erleben, wie so genannte Russenjagden abgingen. Als Soldaten fiel uns nur die Aufgabe zu, solche armen Schweine weitläufig einzukreisen, den Rest erledigten dann Angehörige der Roten Armee.)*